

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit 1. Jahrg.
Sonntagsblatt. Nr. 1.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition Nr. 1.25
und Nr. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 147.

Siegen, Mittwoch, 14. December

1887.

□ Russische Bestrebungen in Oesterreich.

Wer für Deutsch-Oesterreich je hingebungsreicherer Interesse bezeugt, wer je kämpfend für die Rechte der deutschen Nation eingetreten ist, und warnend auf die Entwicklung der Dinge im Innern Oesterreichs hingewiesen hat, der konnte jetzt mit einer gewissen Befriedigung auf eine Reihe von Leuten herabsehen, die erst jetzt zu verspäteter Einsicht gelangen, wenn der Ernst der Lage eine solche Befriedigung gestattete. Jährlich war man emsig bemüht, die den Kämpfen in Oesterreich fernstehenden Volksgenossen über die letzten Ziele der slavischen Bewegung in Oesterreich aufzuklären. Immer wieder erkundete es von Seiten der österreichischen Regierung zurück: das sind demagogische Ueberreibungen, Auswüchse eines überhöhten deutsch-nationalen Wahnes. In einer Selbsttäuschung, die man nicht begreifen konnte, wußte man nicht, daß ihre Wurzel auf einer Höhe zu suchen sind, wo das absolute Machtwort entspringt, hing man an dem Lieblingsgedanken, daß die Slavenwelt Oesterreichs durch stete Bevorzugung an den Staat zu fesseln; ein einflussreicher Theil der Presse Deutschlands hatte nicht Spottworte genug gegen die Agitatoren, die deutschen Schwarzseher von Beruf, welche von einer Slavisierung Oesterreichs auf Kosten der Deutschen faselten, und heute hat das Blatt sich derart gewandt, daß selbst Blätter wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Faselhänden von einst rechtgeben müssen. Die „Politik“, das Organ Kiegers, schreibt im Hinblick auf das G. wölft, das in Rußland sich zusammenballt: „So groß auch das Friedensbedürfnis aller Völker Oesterreichs, so dringend es der Wunsch des böhmischen Volkes ist, daß der Waffengang mit Rußland unfererseits nur im Sinne der aufgedrungenen Nothwehr angetreten werden möge, die dem gemeinsamen Vaterlande drohende Gefahr wird das böhmische Volk geschoß und bereit finden, für den Fort der Rechte und der Freiheit mit Gut und Blut einzustehen, so wie es bisher opferwillig geschehen ist unter den schwierigsten Umständen. Wir halten diese übrigens selbstverständliche Versicherung gegenwärtig nicht für überflüssig, weil einzelne Organe der Opposition gewisse Verirrungen und Seitenzünge zu Verdächtigungen des Patriotismus der österreichischen Slaven mißbrauchen.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Die Versicherungen der „Politik“ sind gewiß aufrichtig gemeint, aber sie werden kaum jemand zu überzeugen vermögen, daß der panslavistische Fanatismus, der bei den Slaven und bei den Jungtschechen so heftig in die Halm gekehrt ist, nicht in der That schon eine Gefahr an sich ist, deren Abwehr nicht rasch und energisch genug erfolgen kann.“ Und dabei ist wohl anzunehmen, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr genau weiß, wie wenig aufrichtig es das Blatt jenes tschechischen Führers meinen könne, der demaleinst nach Moskau pilgerte, der das berühmte Memorandum an Napoleon III. richtete und der erst vor wenigen Wochen in vertraulicher Stunde sein russisches Herz mit derselben Aufrichtigkeit enthielt, wie sein jungtschechischer Genoss Dr. Gregar. Nicht nur die Slaven und Jungtschechen fühlen russisch, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet; die Alt-

tschechen, die Slaven und die Serbokroaten sind von demselben Geist erfüllt; und wenn allein die Jungtschechen panslavisch wären, so wäre das eine Gefahr an sich; denn man weiß, daß die überwiegende Mehrzahl der tschechischen Volksgenossen und vor allen die heranwachsende Jugend ausnahmslos jungtschechisch und österreichfeindlich gesinnt ist. Beweis dessen: der Hirtensbrief der zur Görzer Metropole gehörigen vier Bischöfe, der nicht allein von der „Aversion“ gegen Oesterreich unter den Slaven spricht, sondern wörtlich betont, „diese Aversion tritt fast in allen in Oesterreich gesprochenen Sprachen auf.“ Wie wenig auch dieser Hirtensbrief beachtet wird, beweist der noch nicht bekannte Umstand, daß im Staudnitzer Bezirk an der deutschslavischen Sprachgrenze in Böhmen in den letzten Tagen erst eine Petition um Einführung der slavischen Liturgie im Umlauf ist; werde diese nicht eingeführt, dann werde man zur russischen Kirche übertreten, und diese Petition war am Sonnabend (10. ds.) bereits von 250 Familienvätern, Alt- und Jungtschechen, unterschrieben.

Die russische Presse, welche die innigsten Beziehungen zu den Russenfreunden in Prag, Brünn, Laibach, Thurov, St. Marten in Ungarn und anderen Orten unterhält, weiß sehr wohl, was sie sagt, wenn sie an die Slaven Oesterreichs erinnert, und sie hat sich die Sprache der tschechischen, kroatischen, slowenischen und slavischen Blätter so angeeignet, daß sie mit ihnen in den gleichen Fehler der nationalen Ueberhebung verfällt. Sie nennt Oesterreich mit seinen zu drei Vierteln aus Slaven bestehenden Bewohnern im Falle eines Zukunftskrieges gegen Rußland ein „gebundenes“ Land. Die Dreiviertelrechnung ist echt tschechisch gedacht. Vor allem zählt Oesterreich-Ungarn zehn Millionen Deutscher. Es kommen hierzu über sechs Millionen reine Macharen (ohne die Magyaren, die zum Magyarenthum sich bekennenden Angehörigen fremder Stämme). Dann ist der Polen nicht gedacht, die von einer panslavischen Gemeinschaft nichts wissen wollen; desgl. auch der Italiener u. a. nicht.

Sei dem aber, wie ihm wolle, — ernst, sehr ernst ist die Lage, und was die Einheit und Macht Oesterreichs erhalten will, der handelt heute an diesem Staate geradezu verbrochen, wenn er nicht zur Umkehr hilft. Sprechen die neuesten Vorgänge im böhmischen, im dalmatinischen Landtage nicht bereit genug? Als der jungtschechische Führer Dr. Gregar gegen Dr. Gausch am vergangenen Freitag wie ein Rasender zu Felde zog, ihn einen grimmigen Feind der Slaven nannte, der nicht auf die Minister, sondern auf die Anlagelbank gehöre, so klang aus seinen verheerenden Ueberreibungen der Ruf gar deutlich heraus: „Sei es des Unterrichtsministers Gausch Absicht gewesen, die Tschechen von ihrer bisherigen Loyalität abzulenken, dann habe er dies erreicht. Leben wir in einem Staate, wo auf Grundlage der Gerechtigkeit mit allen Nationen auf gleiche Weise verfahren werden soll, oder sollen die Tschechen als ein untergeordnetes Nationchen mit Füßen getreten und ihrer ganzen glorreichen Vergangenheit beraubt werden? Ob es klug und politisch ist, in einer Zeit, wo so gefährdrohende Wolken den Horizont bedecken und jeden Augenblick das Kriegsglück über uns hereinbrechen kann, mit solchen

Gelassen zu paradiesen, möge der Unterrichtsminister erwägen. In einer Zeit, wo bei der allgemeinen Wehrpflicht an die Opferwilligkeit aller Nationen appelliert werden wird, dürfe man nicht die Unzufriedenheit schüren und Erbitterung heraufbeschwören.“ Und was wußte der Statthalter Baron Kraus auf diese nicht mehr zweideutige Sprache zu erwidern? Nichts als eine mautherzige Entschuldigung der Regierung, die noch wie vor bestrebt sein werde, die Zufriedenheit aller Völker Oesterreichs, besonders des tschechischen zu gewinnen und zu bewahren. Von der tiefen verzweifeltten Stimmung in Oesterreich scheint dem Statthalter nichts bekannt zu sein. — Und im dalmatinischen Landtage, wo die Großkroaten die italienische Minderheit zur Passivität verurtheilten? Da bringt der Abgeordnete, Advokat Dr. Votovic aus Spalato einen von seinen Gesinnungsgenossen genügend unterstützten Antrag ein, daß „die russische Sprache in den dalmatinischen Realschulen als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt und daß überdies an jedem Gymnasium ein Lehrstuhl für russische Sprache und Litteratur errichtet werde.“ — Auch dieses Verlangen spricht so deutlich für sich selbst, daß es keines Kommentars bedarf.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 13. Decbr. Eine leichte Unpäßlichkeit des Kaisers, etwas Magenbeschwerden, die sich vorgestern eingestellt, war rasch überwunden; sie hinderte den Kaiser nur, an einem Festmahl zu Ehren des hier eingetroffenen jugendlichen Kronprinzen von Griechenland theilzunehmen. Prinz Wilhelm vertrat den kaiserlichen Großpapa. Nach dem Mahle empfing der Kaiser den mit großer Auszeichnung behandelten Kronprinzen, unterhielt sich längere Zeit mit ihm und überreichte ihm von seiner Brust weg den Stern des Schwarzen Adler-Ordens. — An demselben Tage empfing die Kaiserin das Präsidium des Reichstags. — Im kaiserlichen Palais fand am Sonntag Vormittag ein Hauptgottesdienst statt, welchem der Kaiser und die Kaiserin sowie die großherzoglich badische Herrschaften mit ihrem Gefolge beiwohnten und bei welchem Oberhofprediger Kögel die Predigt hielt. — Der Reichs-Anzeiger meldet: Aus San Remo ist uns folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zugegangen: „Die täglich sich mehrenden Zeichen der Theilnahme haben Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit den Kronprinzen veranlaßt, nochmals höchstseiner wärmsten Dank hierdurch Ausdruck zu geben. Gleichzeitig ist höchstdemselben zu Ohren gekommen, daß in der Heimath vielfach von öffentlichen und privaten Festlichkeiten in Hinblick auf sein Leiden Abstand genommen wird. Se. K. und K. Hoheit ist durch diese Rücksicht innig gerührt. Der Gedanke ist höchstdemselben indeß peinlich, daß seine Krankheit, die einen langwierigen Charakter anzunehmen scheint, eine in das öffentliche Leben so tief eingreifende Störung hervorrufen sollte. Der Kronprinz wünscht daher, daß die Festlichkeiten und Vergnügungen des Winters, zumal da gegenwärtig eine entschiedene Besserung im Befinden Sr. Königl. und Kaiserl. Hoheit eingetreten ist, in hergebrachter Weise stattfinden. San Remo, 11. Decbr. 1887. Der Hofmarschall: Graf Radolinski.“ —

Sinnsprüche.

Soll uns das Leben zum Heil gereichen,
So muß es einem Tagebuch gleichen,
Darin, soweit die Blätter gehen,
Nur gute Werke verzeichnet stehen.
Fr. Vodenstedt.

Die kleine Sand oder zwei Tode vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Föder.

(Fortsetzung.)

II.

Das Städtchen, welches den Schauplatz unserer Geschichte bildet, zählte kaum 4000 Einwohner, aber während der Sommermonate erhöhte sich diese Ziffer bedeutend, denn der kleine Ort war mit einer heilkräftigen Quelle gesegnet. Obwohl der Ruf derselben wenig über zehn Meilen im Umkreis hinausreichte und das Badepublikum, welches hier Genesung und Kräftigung fand, meist dem Mittelstande angehörte, dessen ökonomische Verhältnisse den Besuch eines sogenannten Luxusbades nicht gestatteten, so waren die heilkräftigen Wässer doch immerhin für denjenigen Theil der einheimischen Bevölkerung, welcher sich den Fremdenbesuch zu nütze zu machen wußte, zugleich eine Quelle des Wohlstandes. Das Städtchen zog sich in Form eines Winkelmaßes am südlichen und östlichen Ufer eines tiefen Sees hin, der im Norden und Westen von dem bis ins Oesterreichische hineinreichenden Waldgebirge umfaßt wurde. Für das Städtchen selbst hatte der See nur wenig Bedeutung, denn er war weder reich an Fischen noch an landschaftlichen Reizen. Das Grenzgebirge starrte wie eine dunklere Mauer auf ihn herab und das Städtchen präsentirte sich nur von seiner Rebrseite, man sah einige schlecht gepflegte Gärten, in deren Wäldchen zum Trocknen hing, sonst nur Buschwerk und schmale Streifen Acker- und Wiesenlandes. Der Garten hinter dem Bredow'schen Hause, welches im südlichen Stadttheil lag, war mit seinen hohen Aufbäumen eine Hauptzierde des Ortes, hier schaukelte sich auch ein schlant gebauter, schmucker Kahn, mittelst dessen man in schräger Linie nach dem Bahnhofe übersehen konnte, der im nordöstlichen Winkel des Sees das Städtchen abschloß. Auf dieser Fahrt kam

man an dem einzigen Häuschen vorüber, welches, halb hinter einem großen Gebüsch versteckt, zur Rechten unmittelbar am See lag und das letzte, verlorene Glied eines engen Gäßchens bildete, die einzige Verbindung zwischen der Ostseite der Stadt und dem See.

Der Eigentümer dieses Häuschens, über dessen Thür sich unmittelbar das Schindeldach erhob, hieß Kandler und war ein kräftiger Mann in den besten Jahren. Er hatte sich auf die Spezialität der Korfkühnerei verlegt. Mit großer Kunstfertigkeit schnitt er in ein großes viereckiges Stück Kork eine plastische Landschaft, so daß das Ganze einem allerliebsten Reliefbilde glich, das auch wohl mit Farben bemalt war. Diese Bilder stellten Ansichten des kleinen Kurorts und seiner Umgebung dar und bildeten einen viel gesuchten Artikel des Bredow'schen Geschäfts, wo sie als „Souvenirs“ von dem Badepublikum gekauft wurden, so daß der Korfkühner Sommers und Winters beschäftigt war, um den nöthigen Bedarf für die Saison zu liefern.

Vor einem Jahre war Kandler's Frau gestorben, und da sie ihm zwei kleine Kinder zurückließ, so heirathete er wieder, und zwar war es die stadtbekannte „Zette“, bis dahin langjähriges Ladenmädchen bei Bredow's, welche mit ihrer verblühten Jugend und einem Sparfassenbuche von einigen hundert Mark Gnade vor den Augen des Wittwers fand.

Am Morgen nach den im vorigen Kapitel erzählten Vorgängen finden wir das Ehepaar tief betrübt in seiner bescheidenen, fast ärmlichen Häuslichkeit.

Kandler saß vor seinem Arbeitsstisch, auf welchem einige angefangene Korfbilder umherlagen, und hatte den Kopf auf die verhängten Arme gelegt. Zette hatte ein verweintes, obwohl ruhig gesohes Gesicht und hielt ein etwa zweijähriges Mädchen auf dem Schoße. Dieses streckte jubelnd und verlangend seine kleinen Hände nach seinem älteren Brüderchen aus, welches im Bette lag, regungslos und bleich wie Kreide, denn es war todt.

„Wer weiß,“ sagte Zette, „ob Doktor Scheffer uns das Kind nicht gerettet hätte, wäre er geholt worden. Aber das ging leider nicht.“

„Wahrscheinlich wäre er zu so später Stunde auch gar nicht gekommen,“ entgegnete Kandler mit dumpfer Stimme. „In der Badesaison hat er keine Zeit für Unseren.“

„Es war noch gar nicht so spät,“ versetzte Zette, „denn

es schlug gerade elf, als ich vom Bredow'schen Hause fortging. Auch ist Doktor Scheffer ein menschenfreundlicher Mann, das weißt Du selbst am besten, denn er ist oft mitten in der Nacht zu Deiner kranken Frau gekommen. Aber so geht's,“ sagte sie unter einem schweren Seufzer hinzu, „wenn man etwas zu verheimlichen hat, was gegen Acht und Gewissen läuft. Wer weiß, wohin uns das noch führen wird. Frikchen's Tod ist die erste Strafe und ein erster Fingerzeig unseres Herrgotts.“

„So sage mir etwas Besseres, womit ich mich nähren und für unsere Zukunft sorgen kann!“ rief der Mann bitter. „Leben und leben lassen ist ein gutes Wort, aber im Wörterbuche Deiner angebeteten Frau Bredow steht es leider nicht. Jährlich jährein hat diese Blutsaugerin meine Kunstfertigkeit ausgebeutet und mir dabei kaum das tägliche Brot vergönnt. Meine erste Frau starb just zur rechten Zeit, daß ich mich mit Deinem Erbsparnis vor meinen schlimmsten Gläubigern retten konnte, die mir das Häuschen versteigern lassen wollten. Ich war fleißig und nüchtern, wie Jebermann weiß, aber das half mir nichts. Wahrhaftig! ein Holzspalter erhält eine bessere Bezahlung, als ich für meine Korfkühnereien erhalten habe, aber zum Holzspalter bin ich zu stolz, da griff ich lieber zum —“

Er machte eine stumme Handbewegung nach der Richtung des Sees.

„Wenn's nur Frau Bredow nicht noch herausbringt!“ befürchtete Zette. „Sie frug mich gestern, warum Du gar nichts mehr ablieferst und was Du eigentlich treibst. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte, und wäre in die größte Verlegenheit gerathen, hätte ich nicht glücklicherweise von etwas reden können, was ihr die Lust zu weiteren Fragen verleidete.“

„Kann mir's denken, was das war,“ sagte Kandler spöttisch, „wahrscheinlich die kleine Liebeszene, die Du am Sonntag Abend hier am See zwischen Rudolf und der Schwarzen, wie Du die neue Ladenjungfer nennst, blauscht hast. Es wäre besser gewesen, Du hättest den Mund gehalten. Was geht die Sache Dich an?“

„Sehr viel!“ widersprach Zette heftig. „Soll ich etwa ruhig zusehen, wie die Schwarze mit ihren Verführungskünsten den Frieden und die Ruhe einer Familie untergräbt, in der ich gehalten wurde, wie das Kind des Hauses? Das wäre ein schlechter Dant.“

Aus einem Schreiben der Kronprinzessin vom 7. ds. werden der Nationalzeitung folgende Stellen mitgeteilt: „Wir machen eine schwere Prüfungszeit nach allen Richtungen durch; aber das Gefühl, daß die Nation uns nicht vergißt, mit uns hofft und fühlt, ist ein unendlich trostreiches, erhebendes, beglückendes! Wenn Gott will, wird dieses Vertrauen auch ferner dem Kronprinzen als kostbares Gut erhalten bleiben, ihm zur Erreichung seiner Ziele die beste Hilfe sein. Wieviel Zeit ihm noch beschieden werden soll, wer kann's wissen? Aber wenn man ihn so frisch und blühend sieht, kann man nur seinen Kräften, seiner guten Natur vertrauen und davon glauben, daß ihm die Gesundheit zur Erfüllung seiner Pflichten nicht fehlen wird, wenn er sich auch im günstigsten Falle lange noch wird schonen müssen und die Stimme wenig wird gebrauchen können. Meine Gedanken sind fortwährend mit unsern Vereinen beschäftigt; ich empfinde es schmerzlich, aus der Ferne so wenig nützen zu können.“ — Aus Friedrichsruh wird gemeldet, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck wieder völlig wohl ist; derselbe machte gestern eine Ausfahrt in den Wald.

Auch in den amtlichen Petersburger Kreisen besteht, wie der Petersburger Berichtsfalter der Times schreibt, bezüglich der gefälschten Actenstücke kein Zweifel mehr; man hat die Schriftstücke in Petersburg untersucht und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß dieselben gefälscht sind; dieselben ergeben sich als Uebersetzungen von deutschen Originalen, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie ursprünglich in französischer Sprache abgefaßt sind, und der Verdacht der Uebersetzung (wenigstens eines Theils derselben) fällt auf Personen, welche mit dem Fürsten Ferdinand sehr vertraute Beziehungen unterhalten oder unterhielten.

Der Reichs-Anzeiger verkündigt die Verhängung bezw. Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes für die Städte und Landkreise Frankfurt a. M., Hanau, Kreis Höchst, Oberaunuskreis bis zum 30. September 1888.

— **Berlin**, 12. Decbr. Nach Beschluß des Seniorsconvents soll die Getreidezollvorlage vollständig und die Militärvorlage in erster Lesung vor den Weihnachtstagen durchberathen werden.

In Leipzig hat am 12. ds. vor dem Reichsgericht der Landesvertrathsprozeß gegen den Kanzleibeamten Carl Paul Cabannes begonnen. Nach dem Anklagebeschluß ist Cabannes, welcher im Dienste des kaiserlichen Bezirkspräsidiums in Straßburg gestanden, beschuldigt des Landesvertraths, der Bestechung und des Diebstahls, sowie der Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden. Diese Verbrechen sind dadurch begangen, daß der Angeklagte seit dem Jahre 1884 die Verwaltungsberichte der Bezirkspräsidien in Straßburg, Kolmar und Metz, welche Aufschluß über Bauten wegen Mobilisationsangelegenheiten und über Pferdenußung geben und zum Wohl des Deutschen Reichs fremden Regierungen gegenüber geheim zu halten sind, sowie ferner geheime Dekrete des Straßburger Bezirkspräsidiums an den Chef des Nachrichtenbureaus des französischen Kriegsministeriums Oberst Vincent gegen Geldvergütung gesandt hat. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, will sich aber der Schwere seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sein. Aus dem Verhör des Angeklagten geht weiter hervor, daß derselbe durch einen gewissen Kollinger im Herbst 1883 veranlaßt worden ist, nach Paris zu reisen und dort mit einem gewissen Müller, welcher angeblich Redakteur des „Figaro“ sein sollte, in Wirklichkeit aber der bekannte Oberst Vincent, Leiter des Nachrichtenbureaus im französischen Kriegsministerium, war, in Verbindung zu treten. An diesen hat unter verschiedenen Adressen der Angeklagte theils direct von verschiedenen Grenzorten, meist von Lunéville aus, Briefe aufgegeben, theils durch Mittelspersonen, die von Straßburg nach Paris reisten, die geheim zu haltenden Berichte und Urkunden abgesandt und von Vincent Beträge von 50, 100, 200 und 400 Fr., ferner die Zusicherung einer Entschädigung von 1000 Fr. erhalten. Bei der Verhaftung des Angeklagten wurde ein ganzer Stoß von Berichten und

„Zuletzt ließe das ganze Unglück doch nur auf eine Heirat hinaus“, entgegnete Randler in müdem Tone, „bei der mehr gewonnen als verloren würde. Ein armes, schönes Mädchen, dessen Familie vielleicht durch unsern unglücklichen Herabgekommenen ist, bekäme einen reichen Mann; Vater Bredow würde gegen die Schwiegertochter auch nichts einzuwenden haben, denn der sagt lieber Ja als Nein, soweit er überhaupt etwas sagen darf, und so bliebe als einzig unglückliche nur Frau Bredow übrig, und die verdient mit ihrem Geldsolde und ihrer gemeinen Habgucht wahrlich keine Rücksichten.“

„Es zeugt aber doch von einer großen sittlichen Verkommenheit, wenn ein Mädchen, das obendrein noch gebildet sein will, sich mit einem jungen, unerfahrenen Manne in ein heimliches Liebesverhältnis einläßt!“ rief Zette entzückt.

„Unerfahren? Hm, Rudolf ist sogar ein paar Jahre älter als das Mädchen. Und fast alle Ehen haben mit heimlichen Liebesverhältnissen begonnen. Einmal muß man sich's doch sagen, daß man sich liebt, und selbst gebildete Leute pflegen das nicht zu thun, wenn Andere dabei sind. Aber Du hast nun einmal auf die Schwarze einen furchtbaren Haß geworfen, und ich weiß auch warum.“

„Nun, warum denn?“ fuhr Zette herausfordernd auf. In diesem Augenblicke erschien vor dem offen stehenden Fenster, vor welchem Randler am Tische saß, das aufgeregte Gesicht einer Nachbarin.

„Wißt Ihr auch das Neueste?“ rief sie hastig herein. „Sehen hat man Frau Bredow todt in ihrem Bette gefunden. Sie ist ermordet!“

„Ermordet!“ schrie Zette und schloß schnell das Kind von ihrem Schooße auf den Boden, während ihr Mann sich aufrichtete und die Nachbarin eilig wieder verschwand. „Frau Bredow ermordet — und diese Nacht erst habe ich noch mit ihr gesprochen! Ermordet in ihrem Bett gefunden! Herr Gott! das hat die Schwarze gethan! Und am Ende bin ich die unschuldige Ursache, denn wer weiß, was gestern, als ich fort war, zwischen ihr und Frau Bredow vorgegangen ist. O du gütiger Himmel!“

„Halte Deine Zunge im Zaume“, warnte Randler, „und laß Deinen Verdacht nicht andere Leute hören, so lange nichts erwiesen ist!“

Die letzten Worte vernahm Zette bereits unter der Stubentür stehend, durch welche sie gleich darauf verschwand, um dem Schauplatz der Mordthat zuzueilen. (F. f.)

Urkunden, die zur Absendung bereit waren, vorgefunden. Ferner ist aus der Vernehmung des Angeklagten hervorgehoben, daß derselbe in diesem Jahre nochmals nach Paris reiste, um beim Obersten Vincent Geldansprüche geltend zu machen. Vincent habe seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß die für Cabannes bewilligten Gelder für die Jahre 1885 und 1886 nicht in dessen Hände gelangt seien und habe ihm (Cabannes) weitere 1000 Frs. zugesichert. Von den Zügen wurden heute nur Votenmeister Brückner und Landgerichts-rath Loni aus Straßburg vernommen. Der Präsident konstatierte, daß die in die Hände der französischen Regierung gelangten Verwaltungsberichte ein Bild von den Kulturverhältnissen in Elsaß Lothringen gäben und erkennen ließen, welche Hilfsmittel im Falle eines Krieges die deutschen bez. französischen Heere daselbst vorfinden.

Wien, 13. Decbr. Heute fand abermals ein Militär-rath unter Vorsitz des Kaisers und unter Theilnahme des Erzherzogs Albrecht, des Kriegsministers und der Sectionschefs im Kriegsministerium statt. — Die Wiener Politische Correspondenz hatte telegraphisch in Friedrichsruh über das Besinden des Fürsten Bismarck angefragt und erhielt folgende Antwort: „Danke für freundliche Theilnahme; Anfall vollständig vorüber; nur noch ruhebedürftig. v. Bismarck.“ — Feldmarschalllieutenant Gustav Greiner, 70. Jahre alt, hat sich gestern wegen seiner miltären Vermögensverhältnisse erkündigt.

Paris, 12. Decbr. Der Präsident Carnot hat nunmehr die Dekrete unterzeichnet, durch welche das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt wird: Tirard Präsidium und Finanzen, Rouvres Landwirtschaft, Fallières Justiz, Sarrien Inneres, Fay Unterricht, Rabby Marine, Loubet öffentliche Arbeiten, d'Audresse Handel, Vielte Ackerbau. Das Portefeuille des Krieges wurde dem General Loeb angeboten, doch ist es noch nicht sicher, ob derselbe annimmt. — Die Wunden Jules Ferrys sind, glücklicherweise, so weit es sich feststellen ließ, nicht gefährlich. Eine Kugel hat die Brust in der Nähe des Herzens leicht verletzt; die betreffende Stoßwunde ist von einer Blutunterlaufung von etwa 4 cm Durchmesser umgeben; auch die zweite Kugel bewirkte nur eine leichte Muskelverletzung der rechten Seite in der Höhe der beiden letzten Rippen. Die dritte Kugel scheint fehl gegangen zu sein. Der Kammervorsitzende Fleury, bekanntlich Ferrys Onkel, hat demselben seine Amtsunternehmung zum Ausruhen an; Ferry lehnte jedoch ab und beruhigte seine Freunde sowie die sonstigen Anwesenden, die ihm ihre Theilnahme ausdrückten.

Paris, 13. Decbr. Die so eben vom Justizminister Fallières in der Kammer verlesene Votivschrift des Präsidenten Carnot verkündet eine Politik der Eintracht, welche protektive Reformen und Beförderung der Finanzen erstrebe. Indem die Kammer die Regierung bei der Durchführung dieses Programms unterstützen, würden sie Europa die sicherste Bürgschaft dafür geben, daß Frankreich den heißen Wunsch habe, zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen; dadurch würden sie zugleich die Aufrechterhaltung und die Weiterentwicklung der guten Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Mächten erleichtern.

Sau Remo, 13. Decbr. Der Kronprinz machte heute einen zweistündigen Spaziergang. Im Auftrage des Landrathen von Sassen überbrachte der Kammerherr Rappard aus Venares (Indien) ärztliche Rathschläge. Graf Radolinski reist am 20. ds. gischtsbalber nach Berlin; sein Stellvertreter wird Major Link sein.

„Dahin führen die Hekereien!“ Das waren die in traurigem Tone gesprochenen Worte Ferrys, als der Arzt ihn nach dem Wundversuche Aubertins verband. Ja, dahin führen die Hekereien, daß sagt sich jetzt der ganze gutgefinnte Theil der Pariser, wie des französischen Volkes überhaupt, nachdem man leider schon seit Jahren einer judt- und chlofen Preße die Zügel hat schießen, sie eine wahre Schreckensherrschaft hat führen lassen. Jetzt soll aufgeräumt werden mit den „blutdürstigen Schandblättern“, aufgegeben die unbedingte Freiheit und Straflosigkeit der Preße, vorgegangen werden gegen die „verbrecherischen Sitten“. Unter Grödy wurde 1881 das Gesetz angenommen, welches der Preße vollständig freien Mund gab, um im Innern aufzu- und in Berlin zu erschrecken; die „Zigeunerbande“, wie ein Pariser Correspondent die radikalen Zeitungsschreiber vom Schlage Rodoforts nennt, wandte sich schließlich gegen die Kammer und Minister, ja gegen das Staatsoberrath selbst. Die Pariser Schmutzpreße besudelte selbst das Heiligste. Die Nothen und die sogenannten Patrioten gingen dabei Hand in Hand. Selbst der sonst etwas leichtfertige „Figaro“ schreibt: „Nach den letzten Nachrichten scheint es, daß der Mörder ein „Patriot“ ist. Man muß wirklich zugefassen, daß man in letzter Zeit mit diesem Worte einen seltsamen Mißbrauch getrieben hat und daß man schließlich den „Patriotismus“ als einen äußerst gefährlichen Sprengstoff wird betrachten müssen. Im Namen des Patriotismus bedroht man die Canaille; im Namen des Patriotismus wird man den Mörder Ferrys bemitleiden. Es ist das eine schändliche Verunstaltung; der Patriot schlägt sich an der Grenz, wenn es nötig wird, aber er laßt nicht den Revolver eines Mörders, nachdem er die Lute mit seinen Declamationen aufgeregt hat. Wann die Pseudopatrioten so gefährlich werden, so muß man sie, nach dem Grade der Zurechnungs-fähigkeit, die einen ins Narrenhaus, die anderen ins Zucht-haus sperren. So kann es jedenfalls nicht weiter gehen.“ — Was Geistes Kind Aubertin ist, das geht am besten aus dem Wortlaute eines bei ihm gefundenen Schriftstückes hervor, mit der Nr. 17 bezeichnet und vom 9. December 1887 datirt. Es heißt da: „Wann man wilden Thieren eine Falle stellt, so pflügt man stets einen Köder hineinzuhan. Morgen Samstag den 10. December 1887 werde ich in die Kammer gehen und dem Pst-Ferry (Kleu Ferry) die Karte des Herrn Eduard Herré, des Directors des Soleil, der verdammten Seele der Deleas, zusammen lassen, und ich bin sicher, daß der Verräther, durch diesen letzten Wissen angelockt, in meine Falle gehen wird; dann werde ich sofort Löcher machen, indem ich rufe: „Nieder mit dem Feigling! Tod den Verräthern und den Schächern! Nieder mit dem Opportunismus, diesem Feind im Innern, diesem freßenden Krebsgeschwür! Es lebe Frankreich, es lebe Rußland! Ich bin Lothringer. Ich habe mich an dem Preußen Bismarcks gerächt. Nieder mit der Anarchie und besonders mit der Regierungsanarchie; hoch die Einheit aller christlichen Republicaner und sie sind zahlreich.“ A. Aubertin, (genannt Reforain

der Lothringer.) Hoffentlich gelingt dem neuen Präsidenten die Zügelung dieser Preße, früher das Ideal unserer fortschrittlichen Preße, die ja auch täglich an ihrem Theil redlich bemüht ist, das Ansehen des Gesetzes und jeder Autorität zu untergraben, die der Regierung und den Behörden gegen- über nur Tadel und Spott, nie ein Wort des Dankes oder der Anerkennung hat, die in Verbitterung und Verhöhnung des Arbeiterstandes das Möglichste leistet. Vielleicht, man darf es hoffen, bilden ihre Väter auch jetzt in etwas unbehaglicher Stimmung zu Frankreich hinüber; vielleicht liegt eine Mahnung zur Umkehr, zur freundigen Theilnahme an der ersten Arbeit zu des Reichs Wohl für sie in Ferrys Worten: „Dahin führen die Hekereien!“

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. Decbr. Der Reichstag beriet heute den Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Unterstaatssekretär Studt leitete die Verhandlung durch einen Vortrag ein, welcher das Bedürfnis zu dem vorliegenden Gesetzentwurf nachwies. Die elsässischen Redner Grad und Winterer erklärten sich ebenfalls für das Gesetz, wünschten aber, daß die Ausnahmen, namentlich bei dem Berggewerbe beseitigt werden, welche in der Vorlage im politischen Interesse vorgezogen sind. Der socialdemokratische Abg. Sabor verbreitete sich über die in den Reichs-ländern herrschenden Mißstände in den Arbeiterverhältnissen, namentlich die Ausbeutung der Kinderarbeit, deren traurige Folge sich in den schlechten Ergebnissen der Aushebung und der wachsenden Sittenlosigkeit zeige. Auf die „Mutteranklagen“ in Mülhausen, namentlich auf die Fabrik des Reichstagsabg. Balace felen dabei ziemlich trübe Streiflichter. Sont betheiligte sich nur der freiconservative Abg. Henning an der Debatte. Ueberweisung an eine Commission war nicht beantragt. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs über den Ansdick der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen. Socialdemokratische Redner benutzten die Gelegenheit zu heftigen Angriffen auf die heutige Rechtspflege der Gerichte. Als entschiedener Gegner der Vorlage trat Abg. Windthorst auf, der auch seinerseits viele Ausstellungen gegen den heutigen Richterstand zu machen hatte, namentlich was die Wahrung der Amtsgeheimnisse betrifft. Seine Uebertreibungen fanden aber eine sehr treffenden Zurechtweisung durch den Abgeordneten von Gump, sowie durch den deutschfreisinnigen Abg. Klotz. Der Gesetzentwurf wurde in eine Commission verwiesen.

Berlin, 12. Decbr. Die Budgetcommission beriet heute das Ordinarium des Militäretats, der ohne erhebliche Erweiterungen zur Annahme gelangte. Auch wurde der zurückgebliebene Rafetenbau in Rehl bewilligt.

Berlin, 13. Decbr. Der Reichstag beriet heute die Getreide-zollvorlage in zweiter Lesung. Die Commission ist bekanntlich zu einem negativen Ergebnis hinsichtlich der Zollfrage gelangt; aus dem Hause lagen verschiedene Anträge auf Ermäßigung der von der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Sätze vor. (Regierungsvorlage 6 M. für Weizen und Roggen, v. 10 und Windthorst 5 M. für beide Getreidearten; Pöfferott: Weizen 4, Roggen 3 M., Grad Weizen und Roggen je 4 M.) Abg. Brömel empfahl den Commissionenbeschluss, d. h. Ablehnung der Zollvorlage, und führte aus, daß der Mehlp reis sich nothwendig nach dem Getreidepreis und der Brodpreis nach dem Mehlp reis richten müsse, also eine Vertheuerung und Verschlechterung des Brods durch Annahme der Zollvorlage zu erwarten wäre, daß man von einem Nothstand der Landwirtschaft im Allgemeinen nicht sprechen könne. Abg. v. Mirbach erklärte, die ganze conservative Partei stehe entschieden auf dem Boden der Regierungsvorlage. Die Ausführungen des Vordrömers würden durch die Thatfachen widerlegt. Für jeden unbefangenen Beobachter befände sich die Landwirtschaft in einem unzulänglichen Nothstand, der Bauern stand noch mehr als die Großgrundbesitzer. Einke der Preis der landwirtschaftlichen Production unter ein gewisses Maß, so taufe der Bauer überhaupt nichts mehr, Handel und Industrie ginge dann auch zu Grund und das billige Brod werde zum Fluch. Nachhaltige Hilfe aber könne nicht die Zollvorlage, sondern nur die Wieder-aufnahme der Silberprägungen gewähren, und für den Osten sei die Aufhebung des Identitätsnachweises sowie eine Herabsetzung der Eisenbahntarife sehr werthvoll. Abg. Hammacher erklärte, gegen jede Zollvorlage stimmen zu wollen. Die deutsche Industrie sei in einer so schwierigen Lage, daß sie an Erniedrigung der Löhne denken müsse; fomme dazu noch eine Vertheuerung des Brodes, so würde dies große sociale Gefahren in sich tragen. Die Schilderungen von der Noth-lage der Landwirtschaft seien übertrieben. Den Ausführungen Mir-bachs über die Silberprägungen trat der nationalliberale Redner entgegen, gab ihm aber hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Aufhebung des Identitätsnachweises Recht; wenn er den betreffenden Antrag nicht wieder einbringe, so gehe es, weil derselbe keine Aussicht auf Annahme habe. Die Frage werde aber nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden. Abg. Windthorst gab dem Wunsch Ausdruck, die Regierung hätte jetzt nicht noch wieder die Kornzoll-erhöhung angeregt. Nachdem es aber einmal geschehen, hätte er sich zu einem Compromissantrag entschlossen, der einen Ausgleich der verschiedenen Ansichten in seiner Fraction darstelle. Abg. Pöfferott, ebenfalls vom Centrum, trat für seinen Ermäßigungsantrag ein. Abg. Riedert hielt eine sehr erregte Rede gegen die Zollvorlage und die herrschende Wirtschaftspolitik überhaupt, dann sprachen die beiden Minister Lucius und v. Scholz. Aus der Rede des ersteren schien hervorzugehen, daß die Regierung nöthigenfalls dem Sak von 5 M., aber nicht darunter, zustimmen werde. Abg. v. Fildner hob noch-mals die Interessen der süddeutschen Landwirthe an einer Zoll-erhöhung hervor. Alsdann wurde in namentlicher Abstimmung der Zollsatz der Regierungsvorlage (6 M.) mit 238 gegen 108 Stimmen abgelehnt. Die Minderheit bestand aus den Deutschconservativen, den Polen und dem größten Theil der Reichspartei. Die weiteren in sehr vorgerückter Stunde stattfindenden Abstimmungen waren bis Schluß unseres Berichts noch nicht beendet.

Die Einführung der Reformation in Siegen und die daran sich anschließenden Glaubenskämpfe.

Vortrag bei der Jahresfeier des ev. Gesellenvereins zu Siegen, gehalten von Pfarrer Achenbach.

(Fortsetzung.)

Bei diesem allgemeinen tiefen Eindruck kann es nicht Wunder nehmen, wenn auch dem Grafen Wilhelm die Augen vollends aufgingen für die evangelische Wahrheit und mit den Augen auch das Herz. Nach seiner Rückkehr von Augsburg war die Einführung der Reformation in seinen Landen ihm Herzenssache, und alsbald legte er Hand an, auch hier im Siegerlande die kirchlichen Zustände nach dem Evangelium zu ändern und zu bessern, vor allem aber die alten Miß-bräuche abzustellen, allerdings in milder und schonender Weise. Es wurde zunächst eine von Heilmann Bruchhausen aus Crombach verfaßte Kirchenordnung erlassen, betitelt: Ein Bedenkens von heiligen Trachten, Wall-fahrten, Kirchweihungen und anderen Ceremonien. In 7 Artikeln richtete sich dieselbe zunächst gegen abzustellende äußere Dinge wie das Umtragen der Heiligenbilder, Wallfahrten, unangemessenen Lebenswandel der Geistlichen u. a., und gab Bestimmungen über die Predigten derselben und das Weichte-halten. Eigentliche Glaubensfragen blieben unberührt, auch wurde angeordnet, im leiblichen alle Ceremonien wie bisher zu belassen, bis auf ein allgemein christlich Concil oder Na-tional-Versammlung, damit allenthalben Einigkeit gehalten und Zwietracht vermieden werde. Das war ja überhaupt damals das Streben der Evangelischen, und darauf gingen immer wieder ihre Forderungen hinaus, daß ein christlich Concil auf deutschem Boden gehalten werde zur Regelung der religiösen Differenzen. Sie wollten die Kirche nicht zer-reißen, sie wollten nur ungehindert durch wältschen und

römischen über ihre bräuche. immer u verhindern da war auf wels die Legat Kaiser C Nach ein weit Siegen d hard W und zugl legten eine Siege der Stad Ch ging die In Land Billigung länkt in zugethan. Bruchha auf die gleich an nehmten entlies u mit an d Zeugnisse Gle der Fran wohnende unter an Zeit gar Unterstüf offenbar schieß de Pastors möge vor d. h. Ve gegenwärt meffen u gekommen Meßhaltu wie einst Paulus demselben schmieds Schmieds Als in S den Letzte thum und nicht meh Ein nur feiter kloster sta kanntlich Krone, d Das war den Mißb wndern. öffentliche L. Wagn Johannes Störung Stadt wi Mönche e tragend z mittags e seitdem fe Wir woll doch als e man Got und gewi und Veru durch mög und dergl Zur Graf Wil ordnung e fältige v. M. welcher d obligator Wasser, d der Ghele Teufelsleh überhaupt jede Kirch geschäft n in Siegen eines Sup Auße Schule in des Schul orten Han Vom 15. Haig brigit Röt 3. Novem gältigen M Stationen d bahnen nach dam und W ländlichen Notterdam, Weinbahn Holländische Das Na Brouet der (rechtscheini Gberfeldt, Rönigst zugleich Har Direction Red in 1/2 ei

es nicht
 Augen
 und mit
 Augs-
 bänden
 und hier
 gelium
 i Miß-
 nendster
 hhausen
 betittelt:
 W a l l-
 on i e n.
 stellende
 jahreten,
 und gab
 Beichte-
 t, auch
 bisher
 der Na-
 gehalten
 erhaupt
 gingen
 hristlich
 egelung
 icht zer-
 en und

römischen Einfluß als Deutsche nach Gottes Wort sich einigen über ihren Glauben und die abzustellenden jehrenden Mißbräuche. Das Concil kam nur nicht; der Papi wußte es immer und immer wieder hinzuhalten, um eine Einigung zu verhindern, und als es endlich 1545 in Trident dazu kam, da war es kein deutsches, sondern ein acht wälsches Concil, auf welchem von vornherein die italienischen Cardinäle und die Legaten des Papstes die Oberhand hatten, so daß selbst Kaiser Carl V. öfters daaeen protestiren mußte.

Nächst der erwähnten Kirchenordnung Heilmanns war ein weiterer Schritt zur Durchführung der Reformation im Siegen die 1531 erfolgte Berufung des Magister Leonhard Wagner aus Kreuznach zum Pfarrer von Siegen und zugleich zum Inspector des Siegerlandes an Stelle des letzten päpstlichen Pfarrers Worningt, welcher freiwillig auf seine Stelle verzichtet hatte. Somit war denn dem Evangelium in Siegen die Thür völlig geöffnet, und von den Kanzeln der Stadt wurde wieder das laute Wort Gottes verkündigt.

Ohne jede Anwendung von Gewalt, ganz friedlich ging diese Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse vor sich. In Land und Bürgerchaft fand sie vielmehr die allgemeine Billigung und Zustimmung. Die Herren waren eben schon längst innerlich dem evangelischen Glauben gewonnen und zugehan. Schon daß der Rath der Stadt den Heilmann Bruchhausen 1529 hierher gebeten und die Kosten der Reise auf die Stadtkasse übernommen, ist ein Beweis dafür, zugleich auch ein schönes Zeichen, wie die Ersten und Vornehmsten der Stadt für religiöse und kirchliche Fragen ein ernstes und reges Interesse hatten und auch in solchen Dingen mit an der Spitze standen. Wir haben aber noch andere Beweise dafür.

Gleichfalls 1529 schon hatte Graf Wilhelm den Minister der Franziskaner in Köln erucht, die Zahl der im Kloster wohnenden Barfüßer-Bettelmönche auf 20 zu verringern, da unter anderm die Almosen für dieselben in gegenwärtiger Zeit gar abgenommen hätten und die Klosterbrüder ohne seine Unterstützung Noth leiden müßten. Den Bürgern war also offenbar die Bettelei der Mönche eine Last geworden. Ferner schrieb der Graf 1530 bei dem Besuch um Bestätigung des Pastors Wagner durch den Offizial von Amöneburg, man möge von dem neuen Pfarrer die bisherige Präsentations- u. h. Bestallungs-Aufgabe nicht mehr erheben, da in den gegenwärtigen Zeitläufen die Einkünfte für Opfer und Seelenmessen und dergleichen mehr in außerordentlichen Rückgang gekommen seien, da der gemeine Mann die Oblation und Wesshaltung wenig mehr achte. Es ging also hier ähnlich wie einst zu der Apostel Zeit in Ephesus. Als der Apostel Paulus das Evangelium von Christo predigte, und viele denselben zugethan waren, litt darunter die Zunft des Goldschmieds Demetrius. Die Leute kauften keine Bilderdien und Tempelnchen mehr von der großen Göttin Diana zu Ephesus. Als in Siegen das neu aufgehende Licht des Evangeliums den Leuten die Augen öffnete über manchen römischen Irrthum und Mißbrauch, da wollten sie auch ihr gutes Geld nicht mehr opfern für solche Dinge.

Ein Widerstand gegen die evang. Reformation fand nur seitens der Bettelmönche in dem hiesigen Franziskanerkloster statt. Nach einem alten Sprichlein war Luther bekanntlich dem Papst verhasst, weil er ihm an seine dreifache Krone, den Mönchen, weil er ihnen an ihr Bäuchlein griff. Das war auch hier gegeben, und so kann man sich über den Mißmuth der guten Klosterbrüder nicht zu sehr verwundern. Es kam in Folge dessen denn auch zu mehreren öffentlichen Disputationen zwischen dem neuen evang. Pastor L. Wagner und dem Oberen oder Guardian des Klosters, Johannes Curbach; ja es kam sogar zu einer ärgerlichen Störung in der Kirche. Da legte sich denn der Rath der Stadt wieder ins Mittel, und in Folge dessen wurden die Mönche aus der Stadt ausgewiesen. Protestirend und Kreuze tragend zogen sie am 3. August 1534 um ein Uhr Nachmittags aus dem Kloster zum Thore hinaus. Siegen hat seitdem keine Bettelmönche mehr in seinen Mauern gesehen. Wir wollen sie auch nicht zurückverlangen. Haben wir es doch als evangelische Christen aus Gottes Wort gelernt, daß man Gott besser und vernünftiger dient durch treuen Fleiß und gewissenhafte Pflichterfüllung in dem ehelichen Stand und Beruf, in welchen uns Gott hineingesetzt hat, als durch mönchische Weltflucht, Selbsteinigung, Fasten, Betteln und deraeichen.

Zur weiteren Durchführung der Reformation ließ übrigens Graf Wilhelm im Jahre 1536 noch eine genauere Kirchenordnung ergehen, betitelt: Instruktion für die einfältigen Pfarherren und Kirchendiener gestellt von M. Leonhard Wagner und Heilmann Bruchhausen¹⁾, in welcher die größten Mißbräuche als Messe, Todtenmesse, obligatorische Ohrenbeichte, Heiligenanrufung, geweihtes Salz, Wasser, Feuer, Nidht u. dergl. beseitigt wurden. Das Gebot der Ehelosigkeit der Priester wird nach 1 Tim. 4,3 eine Teufelslehre genannt, den Pfarrern die Ehe erlaubt und überhaupt ein angemessenes ehelbares Leben geboten. Für jede Kirche soll eine grobe lateinische und deutsche Bibel angeschafft werden. Endlich sollen alljährlich je zwei Synoden in Siegen und Dillenburg abgehalten werden unter Leitung eines Superintendentes oder Inspectors.

Außerdem gehört hierher die Neugründung der lateinischen Schule in Siegen 1536. Ueberhaupt ging die Reorganisation des Schulwesens mit der Reformation der Kirche fast allerorten Hand in Hand. Luther selbst drang in einer besonderen

Schrift an die deutschen Rathsherren auf Einrichtung von Schulen zur bessern Erziehung der vernachlässigten Jugend und Melancthon führt ja zumit an seiner Verdienste um das Schulwesen willen den Ehrentitel: praepceptor Germaniae, d. h. Lehrer Deutschlands. Auch hier in Siegen ließ man sich fortan die Sorge um die Jugend recht angelegen sein. Als Rektor der Schule wurde 1536 ein Schüler Luthers und Melancthons, der berühmte und bedeutende Schulmann und Theologe Crasmus Sacerius aus Annaberg in Sachsen berufen, welcher der Schule einen ganz neuen Aufschwung gab.

Zwei Jahre hindurch leitete er dieselbe, dann wurde er vom Grafen Wilhelm zum geistlichen Inspector des ganzen Landes (General-Superintendent) ernannt und nach Heilmanns frühem Tode 1539 auch nach Dillenburg zum Hofprediger berufen. Grasmus Sacerius ist es, dem die evang. Kirche in den Nassau-Siegen'schen Landen ihre Befestigung und Organisation in dem milden Sinne Melandthons verdankt. Seine Wirksamkeit reichte übrigens weit über die Grenzen des Siegerlandes hinaus, aber nächst Heilmann Bruchhausen sind vor allem wir Evangelische des Siegerlandes ihm zu großem Dank verpflichtet und sollen seinen Namen in Ehren halten.

Durch seine Wirksamkeit ist wohl auch unsere Stadt Siegen mit den beiden großen deutschen Reformatoren selbst in näherere Berührung gekommen. Im Jahre 1540 hat der Rath der Stadt um einen neuen Rector der lateinischen Schule, Georg Amelius von Wittenberg. Diesem gab Luthers selbst einen schönen noch erhaltenen Empfehlungsbrief mit an Bürgermeister und Rath der Stadt Siegen. Er stellt ihm das Zeugniß aus, daß er „ein gar sonderlich feiner und gelehrter Gesell“ sei, dazu auch „still und sittig“ sich erzeiget habe und darum wohl geeignet sei, die wilde Jugend zu zähmen zu gutem Exempel der andern. Der ehrsame Rath möge ihn deshalb sich treulich lassen befehlen sein. Zwei Jahre später 1542 hatte unsere Stadt die Freude und Ehre auch den großen praepceptor Germaniae, den Lehrer Deutschlands, Philipp Melancthon, in ihren Mauern zu beherbergen. Melancthon war von dem edlen hochbetagten Erzbischof Hermann von Wied nach Bonn eingeladen, ihm zu ratheo und beizustehen, daß er auch in seinem Erzbisthum Köln die Kirche nach evangelischer Gestalt reformiren könne. Auf der Reise dorthin kam nun Melancthon auch nach Siegen, um seinen Freund Amelius zu besuchen, und da ließ es sich denn die Stadt, ihr Rath und ihre Geistlichkeit nicht nehmen, diesen „hochwürdigsten und hochgelehrten Herrn“ feierlich zu begrüßen und ihm auch — wie es noch heute in der Rechnung der geistlichen Gefälle von 1543 zu lesen ist — für 16 Albus einen herrlichen Willkommtrunt zu spenden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Von unserm Kronprinzen.) Die Krankheitsgeschichte des deutschen Kronprinzen liegt geradezu einzig in ihrer Art da und erregt die gespannteste Aufmerksamkeit in ärztlichen und Laienkreisen. Wenn es sich herausstellen sollte, was man seither kaum zu hoffen gewagt, daß die Krankheitserscheinungen im Halse des Kronprinzen des freibartigen Charakters entbehren, so stünde Madenzie als gerechtfertigt da, der bekanntlich einen solchen Fall von vornherein nicht zu konstatiren vermochte und dessen Ansicht ihre Bestätigung erhielt durch die wiederholt von Professor Virchow vorgenommenen mikroskopischen Untersuchungen der vom Krankheitsherde entnommenen Partikeln. Schwache Wurzeln nur vermochte Anfangs die Hoffnung zu schlagen, aber schon beginnen sie zu erstarren, und wenn die günstigen Nachrichten sich ferner erhalten, so wächst aus ihnen heraus in der Farbe der Hoffnung der schönste Weihnachtsbaum, den man dem deutschen Volke zu bieten vermöchte. — Dem V. A. schreibt man unterm 10. ds. aus San A Memo: „Von autoritativer Seite berichtet man mir, daß zweifellos, wie die jüngsten ärztlichen Untersuchungen ergeben haben, Anzeichen eines Heilungsprozesses im Kehlkopfe des Kronprinzen vorhanden sind. Neben diesem äußerlich erkennbaren Merkmal weisen die den Kronprinzen zur Zeit behandelnden Aerzte auf die jüngsten hoffnungstreubigen Schreiben des hohen Patienten als auf ein günstiges Symptom hin. Wirklich Krebsleidende huldigen — so sagen die Aerzte — im Gegensaße zu den Lungenkranken der Regel höchst pessimistischen Anschauungen über ihre Krankheit. Auch der berühmte französische Fachgelehrte Fauvel führt diesen Umstand als ganz besonderes Kennzeichen des Krebsleidens in seinem berühmten Handbuche an. Da der Kronprinz bekanntlich sehr optimistischer Stimmung sei — und zu den Lungenkranken gehört er sicherlich nicht — so summe dieser Umstand fast einem medizinischen Beweise gleich.“ In demselben Sinne wird der *Wagdeburger Zeitung* unterm 10. d. Mts. aus Berlin gemeldet: „Man weiß hier an unternichteten Stellen, daß, in völliger Uebereinstimmung mit dem Inhalt des Schreibens an Dr. Hingepier in Bielefeld, der Kronprinz wiederholt in Zuschriften an seine kaiserliche Mutter über sein Befinden sich geäußert hat, und diese Erklärungen entnahm der hohe Patient selbstredend den Gutachten seiner Leibärzte. Hiernach gewinnt die augenblickliche hoffnungsreichere Ansicht über den Zustand des Kronprinzen mit Recht festeren Bestand. Es bleibt durchaus wichtig, daß das Allgemeinbefinden kaum besser sein kann, als es seit einigen Wochen gewesen ist, und diese Erquickung war in erster Reihe mitbestimmend zu Rückschlüssen auf die eigentliche Natur der Krankheit. Hatte wirklich das Leiden einen ausgesprochen freibartigen Charakter gehabt, so müßte ein Nachlassen der Kräfte, mit Schmerzen im Halse verbunden, sich einstellen, und da beides glücklicherweise nicht der Fall gewesen ist, so wird die Diagnose als Krebs, wenn auch noch keineswegs hinfällig, so doch mindestens fraglich, und dies ist das nicht hoch genug anzuschlagende Ergebnis der jüngsten Zeit.“

— Köln, 7. Decbr. (Feier des Faschings.) Der kleine Rath der Kölner Carnevals-gesellschaft hat in unsern Volksblätter eine Erklärung abgegeben, dahin gehend, daß er einen Beschluß über eine öffentliche Feier des Faschings überhaupt für taktlos und verflucht halte, solange das Befinden eines leider erkrankten Mitgliedes unseres hohen Herrscherhauses das ganze deutsche Volk mit den ihm erschwerten Befürdichtigungen erfüllt.

— Rölln. (Ludank.) Ein Handwerksbursche trat dieser Tage mit den Worten „ein armer Reisender“ in ein Haus. Das Dienstmädchen brachte demselben einen Teller mit Gemüse und einem Stück

Fleisch, womit sich der Burche auf die im Hause befindliche Treppe niederließ; faim hatte jedoch das Mädchen den Rücken gewandt, als er den ganzen Inhalt des Tellers in die Taige eines auf dem Hausrücken hängenden Leberzeiers schüttete, mit Ausnahme des Fleisches, welches er verzehrt hatte. Sich bei der inzwischen zurückkehrenden Wadl herzlich bedankend, verließ er das Haus. Als später der Hausherr den Leberzeier anjog, fand er in demselben die Besichtigung und hierüber aufgebracht, verbot er dem Mädchen, jemals einem Handwerksburschen etwas zu geben.

— „Überhaupt ein, 6. Decbr. Sie hatte ein Kochbuch von ihrem Herrn Gemahl zum Geburtstag erhalten. Wenige Tage später bringt Gr. einen feinsten „Café“ mit nach Hause und schwelgt schon im Hinblick auf den Hochgenuss eines nach allen Regeln des Kochbuchs zubereiteten Hefenbratens. Aber da war guter Rath theuer, denn all' die Theorie der Henriette Davidis weiß die liebe Gattin nicht in die Praxis zu übertragen: sie bittet einen fremdlichen Nachbarn in der Verlegenheit um Rath, den dieser gerne mit den Worten entseilt: „Trennt ein das Füll über die Hüften und stoppt das Ding in der Pott.“ Der nächste Tag ist Samstag, der Hefe möchte verderben sie übermorgen, also in der Erbsenuppe soll er die „Schnitzkess und Pöbdkess“ erlegen, nachdem das Füll regelrecht abgezogen. — „Nu, wie ist et mit der Haas?“ fragte nach einigen Tagen der freundliche Nachbar, den man übrigens für dergleichen Auskünfte angelegentlich empfohlen sömte. — „Ach,“ erwiderte sie, „die Erbsenuppe war so mager und der Hefe ganz zah geblieben.“ — „Gr. bringt keinen Hafe wieder mit.“

— Rinteln. Dogn. (Ein gefährlicher Unglücksfall) ereignete sich heute Morgen. Auf der obersten Thürmstufe der neu-erbauten katholikn Kirche schwebte der Geselle des Dachdebers meisters Engelhardt, etwas tiefer befand sich Lehrtner. Derselbe fertigte mit einem Seil eine Schlinge, steck in diesel ein Brett, welches der Geselle oben hinaufzog. Während dieser Prozedur rutschte das Brett aus dem glatten Seil heraus, fiel dem Meister Engelhardt so unglücklich ins Gesicht, daß dieser wohl in Folge dessen betäubt wurde, denn im selben Augenblick stürzte er vom Kirchturm auf einen der Giebelwände, dann auf Kirchengiebel und von dort auf die Erde. Die hierbei erlittenen Verletzungen waren derartig, daß Engelhardt nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Der zweyter, 6. Der. (Nochheit.) Ein bei einem hiesigen Landwirth in Dienst stehender Knecht wollte mehrere Schülinder aus dem Hofe seines Herrn verjagen, indem er mit einem Stein nach denselben warf. Er traf dabei aber ein 13jähriges Mädchen so unglücklich, daß er demselben den Schädel zerstücktete, in Folge dessen das Kind einige Tage darnach starb. Der Knecht wurde gestern Abend gefänglich eingezogen.

... (Landwirtschaftliche Ausstellung). Ueber die voraussichtliche Besichtigung der von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Breslau im Juni f. J. abzuhaltenden nationalen landwirtschaftlichen Ausstellung läßt sich jetzt schon foliel sagen, daß alle deutsche Sänen, in denen in irgend hervorragender Weise Vieh gezüchtet wird, in Breslau vertreten sein werden. Wenn die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft jährlich veranstaltet werden und jährlich an einem anderen Orte, werden Züchter, die fortschreiten und sich bekannt erhalten wollen, auch alle Jahre wiederkommen müssen, wenn sie den höchsten Nutzen von diesen Ausstellungen haben wollen. Eine am 28. November in Breslau abgehaltene und von Notablen Schlesiens besuchte Versammlung zeigte, daß man in den leitenden Kreisen Schlesiens das Unternehmen mit Nachdruck zu unterstützen bereit ist, so daß das Gelingen der Ausstellung nach jeder Richtung hin gesichert erscheint.

— Was ist die vatikanische Ausstellung, die ihrer Vollendung entgegengeht, werth? Das ist die Frage, die sich jüngst die päpstlichen Finanziers vorlegten und — beantworteten. Sie haben nämlich die Ausstellung mit ihrem gelommenen Inhalt bei der Gesellschaft „Trieste e Venezia“ für 60 Millionen veräußert. Die Ausstellung enthält übrigens nicht blos rituelle, sondern auch sehr profane Gegenstände. Im Vatikan ist, von Frankreich nämlich, gerade die 500,000, flauiche Champagner eingetroffen. Der Peterspennig erreicht bereits die Höhe von 18 Millionen.

— (Ein höflicher junger Mann.) Alle Pläze des Dinnibis sind befezt, ein Herr ist sogar genöthigt, seinen Sohn, einen etwa siebenjährigen Burschen, auf den Schooß zu nehmen. Da steigt an einer Kaffeeftelle noch eine junge Dame zu, die sich suchend nach einem Pläze umsieht. Der kleine Knirps steht auf und sagt mit weltmännischer Gewandtheit: „Papa, ich will draußen stehen. Sie können meinen Pläz einnehmen, mein Fräulein!“

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. Decbr. (Wetterwendisch), wie sonst den April, kann man diesmal den December nennen. Gestern Morgen noch harteste Schneebal, gegen Abend ein Niederschlagen von hagelartigen Eiskügelchen, während der Nacht Regen. Vollernd stürzten die Schneemassen auf die stellenweise spiegelglatten Straßen, dann vollendete der Regen das begonnene Schneemelgwerk. Heute Nachmittag sind die Straßen bereits völlig eis- und schneefrei, die Temperatur ist leidlich mild, schwacher Regen geht anzuwachen nieder, die Luft weht aus westlicher Richtung. Nachts vielleicht wechselt es wieder; wir kommen aber bei heftiger Bitterung vorwärts in der Zeit, und Ende nächster Woche ist schon der kürzeste Tag glücklich überwunden.

Ziehung der 3. Classe 177. fgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 12. Decbr. angefangenen Ziehung fielen, Vormittags: 1 Gewinn von 15000 M., auf Nr. 88 896, 1 Gewinn von 5000 M., auf Nr. 25 133, 1 Gewinn von 3000 M., auf Nr. 13 471, 1 Gewinn von 1500 M., auf Nr. 79 692, 6 Gewinne von 500 M., auf Nr. 7671 118 934 132 351 146 172, 167 629 189 130, 16 Gewinne von 300 M., auf Nr. 67 26 235 88 293 69 199 69 779 76 700 78 749 83 891 94 108 112 492 125 857 139 426 156 378 157 796 175 182 177 932.

Nachmittags: 1 Gewinn von 45 000 M., auf Nr. 75 496, 1 Gewinn von 3000 M., auf Nr. 85 864, 8 Gewinne von 500 M., auf Nr. 17 15 347 33 065 37 083 47 311 56 045 122 976 126 993, 15 Gewinne von 300 M., auf Nr. 67 17 25 228 35 785 50 478 53 589 76 593 83 162 92 824 124 053 126 042 154 596 159 098 164 415 166 638 186 155.

In der am 15. Decbr. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
Gewinn von 60000 M. auf Nr. 95 804, 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 98 411, 3 Gewinne von 10000 M. auf Nr. 68 674 103 801 188 508, 2 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 76 885 150 641, 1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 136 578, 9 Gewinne von 500 M. auf 95 26 10 040 17 830 37 560 77 571 93 954 120 203 131 371 184 822, 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 11 1423 13 527 17 477 24 314 31 208 40 243 42 427 46 693 82 897 89 250 94 183 100 090 123 266 153 280 157 580 164 604 167 281 171 672 172 216 186 633 187 280 187 359.

** Siegen, 14. Decbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 12. Dez.:
R u p f e r, Schiffsbarren 73 L. 2 S. 6 D.; V l e i, engl. 14 L. 5 S. — D.;
S p a n, 14 L. 5 S. — D.; Z i n k, specielle Marken 19 S. — D.;
eigl. 18 D. 15 S. — D.; S c h i f f s b a r r e n 14 1/2 P e n n.

gew. 18 L. 5 S. — D.; Silberbarren 44 $\frac{1}{2}$ Pence.
 ** **Siegen**, 14. Decbr. Die Londoner Notirungen betragen am 13. Decbr.:
 Kupfer, Chilibarren 74 L. 7 S. 6 D.; Blei, englisches 14 L. 5 S.
 — D.; spanisches 14 L. 5 S. — D.; Zink, specielle Marken 19 L. 7 S.
 6 D.; gewöhnliche 18 L. 17 S. 6 D.; Silberbarren 44 $\frac{1}{2}$ Pence.

Vom 15. d. Mts. ab ist die Station Haiger des Eisenbahn-Direktionsbezirks Köln (rechtsrheinisch) in die vom **3. November 1887 bis 1. Juli 1888** gültigen Ausnahmetarife für Reiseisen von Stationen der rechtsrheinischen Staatsbahnen nach Dordrecht, Middelburg, Rotterdam und Vlissingen, Stationen der Niederländischen Staatsbahn, Amsterdum und Rotterdam, Stationen der Niederländischen Rheinbahn und Amsterdum, Station der Holländischen Bahn aufgenommen.

Das Nähere hierüber ist beim Tarif-Bureau der königlichen Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinisch) zu Köln zu erfahren. Elberfeld, den 13. Dezember 1887.

Königliche Eisenbahn-Direktion.
zugleich Namens der königlichen Eisenbahn-Direktion (rechtsrhein. u. linksrhein.) zu Köln.

Rechnungsformulare,
in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Bogen
C. Buchholz.



Patent Kalthoff No. 40837.

**Krystall-
Cylinder**

für
**Petroleum-
Lampen,**
(Patent Kalthoff),
wieder vorrätig bei
Fr. Hinderthür.
Markt.

**Dopp. gewasch. Rußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Rußschmiedekohlen,
Rohlscheider Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen und Braun-
kohlen-Briquets.**

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken
empfeht zu stets billigsten Preisen
Friedrich Gimbel.

Wachs- u. Ledertuche,

Linoleum und Doppel-Wachstuche
zum Belegen der Fußböden. Uebernehme
auch das Legen derselben. Preis sehr billig.
Markt 374. J. Rübenkönig. Markt 374.

Stückende Corsetts
von Zuhängens Nachfolger, stets
großes Lager, lasse solche auch nach
Maß anfertigen, waschen u. repariren.
Wwe. Friedr. Dresler,
Pfußstraße 214.

Frische Italienische Eier,
beste Korinthen und Rosinen,
alle Sorten Zucker, sowie Backermehl

alle Sorten Zucker, sowie Kaisermehl
in 25 $\mathfrak{A}$ Säcken,
bei **Joh. Berlek.**
Ein Mädchen, welches selbstständig be-

Küche vorzustehen und auch die laufenden Hausarbeiten zu verrichten vermag wird auf Weihnachten gesucht. Unter Bedinguter Zeugnisse werden Gehaltsansprüche verlangt.

Näheres besagt die Erbed. d. Bl.

Kalender pro 1888.

Abreiskalender in schöner gefälliger Form
mit Sprüchen.
Staffel-Abreiskalender,
Tägl. Notizbuch für Comptoire,
Deutscher Kaiserkalender,
Bismarck-Kalender,
Preussischer Reichsbote,
Niederrheinischer Volkskalender,
Rhein-Westfälischer Hauskalender,
Sinnender Bote &c.,
sind zu haben und empfiehlt
Carl Heiser 1. Lohrstr.

Brennspiritus

à Liter 60 Pfg.,
feinste Mandeln
à Pfund M. 1,20
bei **Joh. Berlet.**

praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle:
Bring- und Mangelmaschinen, Messerputzmaschinen, Brod-
schneid- und Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen,
Küchen- und Tafelwaagen, eiserne Blumentische, Ofen-
schirme, Christbaumhalter und Regenschirmständer 2c.,
Alboid Kaffee- und Theeservice, galvanisch versilberte Gfing-
gestelle, Zuckerschalen und Butterdosen, Obstmesserständer
mit Horn- oder Metallmesser, Messerbänke 2c.

Ferner für Kinder:
Laubsäge- und Werkzeugkasten, Kinderhobelbänke, Schlitten,
Schlittschuhe, eis. Schiebkarren, sowie stumpfantige
Küchengeräthe.

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 44.

In zwei Qualitäten

habe ich
Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gussstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waren, Flaschenzüge, Winden, Muttersehrauben, Mutter- und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Drahtnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Summiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bezügen von T- und Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gest. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundstabeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:
Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisen-
constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und
Fußgänger-Brücken u. s. w.
Gartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für
Buddel-, Walz- und Güttenwerke, sowie für Gruben.
Apparatrohren, Dampf- und Wasserrohren, Hartgussstücke
zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbänke, Stempel u. s. w.,
sowie Bau- und Maschinenguss in Lehm und Sand nach Modell
oder Zeichnung.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust
kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön an-
gefertigt bei

S. Lehn, Friseur.

36 Marburgerstrasse 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

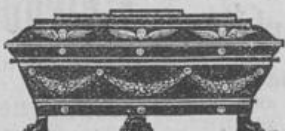
F. Diententhal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: Telephon-Anlagen mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit
und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Daselbe bietet stets fertige Särge
in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft.
Zugleich sind Todtenleider und Kissen in verschiedenen Stoffen, von:
Einfachsten bis zum Feinsten, vorrätig.

Seinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

3-400 Mark zu 6% Zinsen
Sicherheit zu leihen gesucht. Näh. i. d. Exped.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst
Zubehör ist zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Auswärtige besonders zu empfehlen.

Weihnachtsgeschenk!

14 verschiedene Cabinet-Ansichten
zu dem Preise von M. 2,50 empfiehlt die

Photographische Anstalt

von

H. Schmeck.

Für Auswärtige besonders zu empfehlen.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.

RICHARD ANDREES ALLGEMEINER HANDATLAS

ZWEITE AUFLAGE 1887

120 Kartenseiten

mit
vollständigem Namenverzeichnis
(alphabetisch geordnet).

Preis 24 M. Solid gebunden zu 28 M.

Kapitales Weihnachts-Geschenk

Der grosse Handatlas ist ein Bedürfniss
jedes Gebildeten, jedes Hauses. Wer also
jemand ein

Weihnachtsgeschenk

zu machen hat, darf sicher sein, mit
Andrees Grosse Handatlas
keinen Fehlgriff zu thun, sondern eine
wirkliche u. nachhaltige Freude zu machen.
Zu beziehen auch gegen Abschlagszahlungen von:

Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen, Markt 362.

Weihnachts-Ausstellung

Conditorei

von

Gornmarkt. **Carl Meinhardt, Gornmarkt.**

Wintermäntel u. Jaquetts.

Um mit meinem noch großen Vorrath für diese Saison zu räumen,
werden dieselben zu sehr billigen Preisen abgegeben.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Heinr. Middelhaue,

Schuhmachermeister,

Siegen,

905 Thiergarten-Strasse 905

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von

Schuhen und Stiefeln

nach Maass, für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung
bester Arbeit und reeller Preise.

Weizenvorschuss

1. Sorte 15 Pfg. das Pfund,

Weizenvorschuss

2. Sorte 12 Pfg. das Pfund,

Spekulatius

hochfein, sowie

Konfekt

per Pfund 60 und 80 Pfg.,

Honigkuchen

das Stück 5 und 10 Pfg. — Ferner:

Rosinen-Stollen

u. Rosinen-Kuchen

zum Preise von 1-3 Mark empfiehlt und
bittet um frühzeitige Bestellung

Siegener Brod-Fabrik.

Lichte

für den Weihnachtsbaum, (rein Wach) a 1/2 M. 2,20 sowie die größte Auswahl in

Baumverzierungen

aller Art,

empfiehlt **Friedr. Hindertür,**

Markt.

Schlitten! Schlitten!

von Holz und Eisen,

bei **Friedr. Hindertür,**

Markt.

Russische Sardinen à 10 Pfd. 2 M.
Rohsch- und Bratbückinge à 4 Pf.
Geringe
Marinierte Geringe und Rismädje
à 6 Pf.
Del-Sardinen à 8 Pf. 80

Joh. Berlet.



Siegener

Krieger-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn
Kameraden

Friedrich Wunderlich

findet am Donnerstag den 13. d. M.,
Nachmittags 1/2 2 Uhr, vom städtischen
Krankenhaus aus statt.
Verammlung der Herren Kameraden um
1 1/2 Uhr bei Herrn Wirth Gd. Heiser,
Vobstrasse.
Der Vorstand.

Credit-Verein

in Siegen

eingetr. Genossenschaft.

Die diesjährige ordentliche General-
Versammlung mit der Tagesordnung:
Ergänzungswahl des Verwaltungsraths
findet am Sonntag den 18. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr, im Saale der
Bürgergesellschaft hierseits statt.
Siegen, 12. December 1887.

Der Verwaltungsrath
des Credit-Vereins Siegen
G. von Raesfeld,
Vorsitzender.

H. BEULKE, Siegen

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Prima Wallnüsse,

Neap. Haselnüsse,

Lambertus-Nüsse,

Haselnußkerne,

gewählte Bari-Mandeln

feinste Prinzess-Mandeln

echte Böhmer Maronen,

Citronat, großstückig,

Orangeat,

Vanille,

Zafelrosinen,

Ital. Brünellen,

Smyrna-Feigen,

Comadra-Feigen,

ff. getrock. Tafelbirnen,

Catharina-Pflaumen,

Sultana-Pflaumen,

Dampf-Ringäpfel,

sowie sämtliche:

Gemüse-

Früchte-

Fleisch-

u. Fisch-

Conserven

in eleganter

Küchen-Packung.

Arrak-Punsch-Essenz

mit Ananas,

Erdbeer-Punsch,

Burgunder-Punsch,

Schlummer-Punsch,

Arrac de Batavia,

Jamaica-Rum,

Original-Cognak

bis zu den feinsten Marken,
Benediktiner (Abtei Pommery),

Liqueure

verschiedener Sorten,

in vorzüglichen Qualitäten bei

Siegen. **H. Beulke.**

Weihnachtszeit!

Neu angekommen:

Herren-Gravatten,

Westen,

Anhänge-Schlipse,

Seidene

Herren-Cachenez

roh, weiß und farbig.

in anerkannt guten Qualitäten,
empfiehlt

A. Rübsamen,

Siegen am Markt.

Sonntag den 18. Decbr.,
(4. Advent.)

Missionsfest in Ferndorf.

Festprediger: Herr Pastor Bortlander
in Siegen und Herr Pastor Hadländer
in Nüßeln.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz
in Siegen.